

Verortung auf schwankendem Grund

Eva Christina Zellers verstörend-schöner Gedichtband „Die Erfindung deiner Anwesenheit“

VON FRIEDHELM RÖTTGER

Ein einmal angeschlagener Ton, hörbar und wie ein Leitmotiv immer wieder erkennbar in allen folgenden Versen. Zwar trägt Christina Zellers erster Gedichtband, 2002 erschienen, den scheinbar vertrauten Titel „Stiftsgarten, Tübingen“; vertraut auch der Ort, gelegen zwischen dem oben thronenden Stiftsgebäude und dem an dieser Stelle träge dahinfließenden Neckar. Doch die Nähe täuscht, bemerkt Walter Jens in einem Vorwort: „die beschriebenen Dinge sind janusgesichtig, zum Greifen einladend, aber beim Zupacken meilenweit entfernt (...)“. So auch der Fluss, immer zugleich auch Grenzfluss zwischen hüben und dem jenseitigen Drüben. Und der Student im Stocherkahn ist zugleich Charon, mythischer Fährmann und erfahrener Pendler zwischen Hier und Hades, Menschen- und Unterwelt.

2007 veröffentlichte der Tübinger Verlag Klöpfer & Meyer unter dem rätselhaften Titel „Liebe und andere Reisen“ eine weitere Sammlung von Eva Christina Zellers Gedichten, gefolgt in diesem Herbst 2012 von einem neuen Lyrikband, überschrieben mit „Die Erfindung deiner Anwesenheit“. Wessen Anwesenheit wird, den Titel befragend, in diesem Zyklus von 99 Gedichten „erfunden“?

Es ist die Gestalt eines mit der Autorin vor vielen Jahren verbunden gewesenen Menschen, dessen Name nichts zur Sache tut, – eines Vertrauten, längst stehend „auf der anderen Seite des flusses“, wo „ein anderer Wind“ weht, dort, „von wo noch keiner zurückkam“. Ein einsamer, wenig mitteilbarer Grenzgänger, der sich damals ihr gegenüber ausgeschwiegen hatte über den in ihm seit langem nistenden Tod; ein junger Gefährte, um den sie betrogen wurde auf der „Intensivstation“: „die

trauer weggeimpft/ wie pocken// rituale ausgestorben/ wie die wander-taube“, schreibt Eva Christina Zeller im 13. Gedicht ihres großen Zyklus, der ein Epitaph ist, Anruf und Aufruf zugleich.

Die Masse macht es

In seinem 1910 in Paris verfassten Prosabuch „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ zieht Rainer Maria Rilke eine Bilanz der Uneigentlichkeit. Dem ziel- und gedankenlosen Leben der Menschen gleicht ihr anonymes Ende. Eine Sterbefabrik das Hospital „Hôtel de Dieu“. Früher, so Rilke, starb man darin in einigen Betten. „Jetzt“ wird in 559 Betten gestorben: Natürlich fabrikmäßig. Bei so enormer Produktion ist der einzelne Tod nicht so gut ausgeführt, aber darauf kommt es auch nicht an. Die Masse macht es. Wer gibt heute noch etwas für einen gut ausgearbeiteten Tod? Niemand (...);

der Wunsch, einen eigenen Tod zu haben, wird immer seltener. Eine Weile noch, und er wird ebenso selten sein wie ein eigenes Leben (...). 1916 wird er in seinem „Stundenbuch“ die Bitte nachgetragen haben, der „Herr“ möge jedem seinen „eigenen Tod“ geben. Im Zeitalter der Todesverdrängungen ein frommer Wunsch. Dagegen will die Lyrikerin in ihren schnörkellosen poetischen Beschwörungen „einen Weg entferten/ austreten aus der logik“, will „das erinnern des vergessens/abwerfen“. So wie die Brille des Dahingegangenen verwaist ist, seine Schuhe herrenlos geworden sind. Aber auf die Dinge ist ohnehin kein Verlass, sie „lügen und ticken/ ohne Erbarmen“.

Nicht minder erbarmungslos führen diese Gedichte den Leser an jene Grenze, die ein Abgrund ist; zu jenem schwarzen Tunnel, an dessen Ausgang noch kein Licht zu sehen ist. Trost spenden einzig die verstö-

rend-schönen Sprachbilder, die sich mäandernd durch den Zyklus ziehen, von dem der Aufruf zur eigenen Verwandlung ergeht, zur Selbstverortung auf schwankendem Grund. Denn, schreibt Eva Christina Zeller, „über das wichtigste/ wissen wir nicht bescheid“.

Bedauerlich ist, dass bis heute an die Autorin keine Einladung erging – immerhin steht die LesART bevor –, in Esslingen aus ihrem neuen Gedichtband zu lesen. Immerhin war Eva Christina Zeller die letzte Bahnwärter-Stipendiatin, und ihr jüngstes, an der WLB uraufgeführtes Theaterstück „An die Arbeit“ zählt zu den wenigen bedeutenden Inszenierungen der vergangenen Spielzeit.

■ Eva Christina Zeller: Die Erfindung deiner Anwesenheit. Gedichte. Mit einem Nachwort von Roland Kachler. Verlag Klöpfer & Meyer, 2012, 128 Seiten, 16 Euro.